

Künstlerin und Pionierin

Ein Buch und eine Ausstellung erinnern an Sophie Stinde

RUEDI BIND

Am Anfang der theosophisch-anthroposophischen Bewegung waren Berlin und München die beiden Hauptzentren. In München »wirkte in die anthroposophische Arbeit von vorneherein das künstlerische Element. Und in dieses ließ sich eine Weltanschauung wie die Anthroposophie in ganz anderer Art aufnehmen als in den Rationalismus und Intellektualismus«, so Steiner im letzten Kapitel von *Mein Lebensgang*. In diesem Zusammenhang darf an den Theosophischen Kongress von 1907 erinnert werden, der von der deutschen Sektion organisiert und gestaltet wurde. Rudolf Steiner war besonders stolz, dass die Veranstaltung nicht – wie bisher in der Theosophischen Gesellschaft üblich – nur aus Vorträgen, Diskussionen und administrativen Traktanden bestand, sondern »der Kongress hatte Künstlerisches in sich. Künstlerisches, das auf den Willen hinwies, das spirituelle Leben fortan nicht ohne das Künstlerische in der Gesellschaft zu lassen«. In dieser Haltung und dem weiteren Ausbau dieses Zugs sah Steiner ein wesentliches Element, das mit zur Begründung einer eigenständigen Anthroposophischen Gesellschaft führte. Auch die jährlichen Festspiele (bis 1913) und damit die Uraufführungen der vier Mysteriendramen Rudolf Steiners sind hier zu nennen.

Wie waren diese großen, publikumsstarken, mehrtägigen Veranstaltungen mit den aufwän-

digen Vorbereitungen möglich? Angelpunkt dieser Verwirklichungen war eine Frau, die heute, hundert Jahre nach ihrem Tod, nahezu ganz aus dem Bewusstsein der Anthroposophischen Gesellschaft verschwunden ist. Das kann sich nun ändern: Mit einem Buch von Andrea Hitsch und einer Ausstellung im Dornacher Rudolf Steiner Archiv.¹

Bis in ihre Vierzigerjahre war die 1853 geborene Sophie Stinde eine produktive Landschaftsmalerin und nahm an Gruppenausstellungen teil. Über die innige Beschäftigung mit der Natur führte ihr Weg zur Spiritualität und schließlich zum Dienst für die anthroposophische Sache. Zwar kam sie später wohl kaum noch zum Malen, der künstlerische Sinn und die erworbene Kompetenz blieben ihr aber erhalten.

Ihre engste Weg- und Lebensgenossin war die drei Jahre jüngere Pauline von Kalckreuth, ebenfalls eine Malerin. Sie waren seit ihrer Jugend unzertrennliche Freundinnen. Mit ihr zusammen war Stinde die Leiterin des Münchner Hauptzweiges der Theosophischen Gesellschaft und leistete einen hingebungsvollen Einsatz für Rudolf Steiner, die Anthroposophie und die Gesellschaft, besonders aber für die Organisation der ersten großen Kongresse und Festspiele in München sowie für den Bau des Ersten Goetheanums. Es war eine Pionierzeit des rückhaltlosen und von Stindes Seite aus auch völlig selbstlosen Engagements. »Wir sind für die Anderen da«, äußerte sie einmal gegenüber Pauline von Kalckreuth.

Sophie Stinde wurde schließlich Leiterin der esoterischen Arbeit in München und des freimaurerischen Erkenntniskultus, außerdem war sie im Vorstand der Deutschen Sektion. Zusammen mit Pauline von Kalckreuth ermöglichte sie

1 Andrea Hitsch: *Im Zeichen der Weisheit: Zu Sophie Stindes Leben und künstlerischem Werk (1853-1915)*, Wohnbaugenossenschaft Sophie Stinde, Dornach 2015, 152 Seiten, 28,- EUR. Die Ausstellung *Sophie Stinde (1853-1915), Landschaftsmalerin* ist bis Ostern 2016 im Haus Duldeck in Dornach zu sehen. Vgl. *Fundstück XX* in DIE DREI 11/ 2015, S. 76.

maßgeblich den Münchner Kongress und die Münchner Festspiele. »Die Damen sind einzig in ihrem Eifer und ihrer Hingabe. Sie machen alle Arbeit, die man nicht sieht«, schrieb Steiners spätere Frau, Marie von Sivers. So waren sie bei vielem, was in München und darüber hinaus geschah, im Hintergrund und trugen durch ihre unermüdliche Opferbereitschaft das Geschehen. Zeitweise, während der Festspielwochen und der Arbeit an den Mysteriendramen, wohnte Rudolf Steiner in der Wohnung von Sophie Stinde und Pauline von Kalkreuth.

In Sophie Stinde keimte in dieser Zeit der Entschluss, ein anthroposophisches Zentrum zu bauen. So wurde sie zudem die erste Vorsitzende des Johannes-Bauvereins. Als das Bauvorhaben in München scheiterte, zog sie mit Pauline von Kalkreuth nach Dornach. Dort nahm sie an der Grundsteinlegung des ersten Goetheanums am 20. September 1913 teil, einen Tag vor ihrem 60. Geburtstag, und gehörte zu den dreizehn Persönlichkeiten, welche die Grundsteinurkunde unterzeichneten.

Als sie am 17. November 1915 am Ende ihrer Kräfte starb, war der Bau noch nicht fertig. Den Niedergang des alten Europas, den Brand des ersten Goetheanums und den Tod Rudolf Steiners musste sie nicht mehr erleben.

Andrea Hitsch schildert am Anfang ihres Buches dessen Entstehung. Als sie sich für ihr Forschungsprojekt auf den Weg machte, kam es zu erstaunlichen Begegnungen, glücklich-hilfreiche Zufälle und Funde stellten sich ein. Das ist schön zu lesen, doch wirken die zahlreichen Danksagungen auch etwas redundant.

Die Autorin hat keine abgerundete Biografie geschaffen, denn dafür reichten die zur Verfügung stehende Zeit vom Arbeitsbeginn bis zum hundertsten Todestag von Sophie Stinde sowie das vorliegende Material nicht aus. Außerdem gibt es durchaus wertvolle biografische Überblicke, vor allem von Wilfried Hammacher sowie auf der Website des Münchner Zweigs von Florian Roder.² Andrea Hitsch beschränkt sich zunächst auf die Natur- und Landschaftsmalerei: »Wenig betrachtet wurden bisher Sophie Stindes Zeichnungen und Gemälde, von denen einige, leider nicht sehr viele, im Rudolf Stei-

ner Archiv in Dornach gehütet werden. Ihnen soll hier erstmals mehr Beachtung geschenkt werden.« Wahrscheinlich ist Andrea Hitsch die erste, die nach langer Zeit die Bilder Stindes aus dem Archiv geholt und durch das Betrachten wieder belebt hat. Und so fragt sie: »Kann nicht manches Herbstgedicht sich ankündigen beim Betrachten dieses Gemäldes?« Was die Autorin und Betrachterin an ihren Fundstücken erlebte, bringt sie immer wieder in die Form kleiner Gedichte. Eine solche persönliche und behutsame Zuwendung und Weiterführung hat in anthroposophischer Sachliteratur Seltenheitswert! Die Gedichte sind Versuche, um »in die Art, in die Stimmung der Bilder Einlass zu finden«.

Der zweite Teil nimmt sich zunächst aus wie eine aufgehäufte Text- und Materialsammlung. Doch bald wird deutlich: Von Sophie Stinde ist schriftlich oder auch nur inhaltlich kaum Bedeutsames überliefert. Es sind zwar einige Bilder von ihr erhalten. Aber sie war in erster Linie ein Mensch der Tat, eine Organisatorin, Veranstalterin, Gastgeberin, sie wirkte im Hintergrund großer Ereignisse. So erlebten sie allerdings auch viele Menschen und etliche gaben davon Zeugnis. Insofern ist es sinnvoll, diese Eindrücke gesammelt zu publizieren. Neben mehreren Ansprachen Steiners nach ihrem Tod gehören Andrej Belyjs Schilderungen von der »zweieinigen Person« – gemeint sind Stinde und von Kalkreuth – zu den augenöffnenden Perlen in dieser Sammlung.

Im Buch sind mehrere feine Naturstudien und Landschaftsgemälde reproduziert. »Sophie Stindes Weg«, so Hitsch, »führte sie von der Kunst zur Geisteswissenschaft, von der Liebe zur Natur zur Liebe der Geist-Natur.« In einer aktuellen und erstmaligen Ausstellung lassen sich diese seltenen Kunstbestände aus dem Rudolf Steiner Archiv auch im Original wahrnehmen.

2 Wilfried Hammacher: *Die Uraufführung der Mysteriendramen von und durch Rudolf Steiner – München 1910 bis 1913*, Dornach 2010. Im 3. Kapitel: *Der Schicksalskreis der Mitwirkenden*, S. 145 ff, findet sich auf S. 160-196 die Darstellung Sophie Stindes. Die URL der Website lautet: <http://www.anthroposophie-muenchen.de/Sophie-Stinde.323.0.html>